

Volker Hunecke, *Arbeiterschaft und Industrielle Revolution in Mailand 1859—1892. Zur Entstehungsgeschichte der italienischen Industrie und Arbeiterbewegung* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 29), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978, 330 S., Pb., 58 DM.

Mailand war die am weitesten fortgeschrittene industrielle Region Italiens. Mit der Gründung des Partito dei Lavoratori Italiani 1891/92, des späteren Partito Socialista Italiano (PSI), konstituierte sich die frühe italienische Arbeiterbewegung als gesamtstaatliche Bewegung. Bis dahin und auch später noch bildete Mailand das Zentrum der Arbeiterbewegung in Italien. Mit der Parteigründung 1891 hatten die italienischen Arbeiter den Übergang vom Mutualismus zur »resistenza« vollzogen. Die Parteigründung markierte, daß die Arbeiterschaft Italiens ihr Verhältnis zu den »padroni« nun in Kategorien des Klassenkampfes interpretierte.

Volker Hunecke untersucht in seiner Arbeit — einer Göttinger Habilitationsschrift — die Entwicklung von Industrialisierung und Arbeiterschaft Mailands zwischen der italienischen Einigung und der sozialistischen Parteigründung. Huneckes Argumentation vollzieht sich gleichsam in konzentrierten Kreisen. Sie beginnt mit Ausführungen über die Industrialisierung in Italien und kommt dann auf Mailand und seine Bevölkerung zu sprechen. Sodann werden die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Arbeiterschaft dargestellt und deren spezielle Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Gemeinde Mailand erläutert. Auf der Grundlage des Vorgetragenen werden abschließend die Anfänge der Mailänder Arbeiterbewegung vorgestellt. Der Aufbau der Arbeit und die methodische Durchführung sind beispielgebend. Die verschiedenen Ebenen der Analyse des wirtschaftlichen und sozialen Lebens werden in bezug aufeinander für eine Erklärung der Entstehung einer organisierten Arbeiterbewegung fruchtbar gemacht.

Der italienische Weg der Industrialisierung läßt sich nicht als zeitlich versetzter Ablauf anderer, bekannter Industrialisierungsmodelle begreifen. Vielmehr zeigt Hunecke, daß die italienische Industrialisierung Momente eines eigenen Entwicklungsmodells besitzt. Die verspätete Industrialisierung wies — im Gegensatz zu anderen Ländern — als fundamentale Eigenartigkeit eine besondere Langsamkeit, einen diskontinuierlichen Verlauf, industrielle Dekonzentration, technologische Rückständigkeit und eine übermäßige Beschäftigung marginaler Arbeitskräfte auf. Die Industrialisierung Italiens begann etwa mit der Einigung Italiens und der politischen Zäsur der Jahre 1859/61. Bis dahin beschränkte sich die italienische Industrie auf die lombardische und piemontesische Textil- und die norditalienische Seidenherstellung, die auf die Produktion von Halb- und Rohprodukten, von Rohseide und Garnen beschränkt waren. Die textilindustrielle Produktion war nicht mehr als eine Ergänzung der Landwirtschaft. Der Industrialisierungsprozeß verlief bis 1878 sehr langsam. Diese »substantielle Stagnation« wurde in den 1880er Jahren durch schnellere Fortschritte der modernen Industrien — Metall, Maschinenbau, Chemie — überwunden. Nach einer Wirtschaftskrise von 1888/89 bis 1895/96 setzte ein neuer Industrialisierungsschub ein.

Ursache für die langsame und späte Industrialisierung waren die zu geringen Investitionen und die fehlende Risikobereitschaft der wirtschaftlichen Elite. Die industrielle Tätigkeit beschränkte sich auf traditionelle (heimgewerbliche) Sektoren, in denen vor allem Frauen und Ungelernte beschäftigt werden konnten. Billige Arbeitskräfte und völlige »Ausbeutungsfreiheit« ließen aufwendige technische Innovationen überflüssig erscheinen. Daneben hemmte ein ethisch motivierter »Antiindustrialismus«, der sich gegen die »Importation der Geißel des englischen Proletariats« wandte, die industrielle Entwicklung des Landes. Die staatliche Einigung Italiens 1859/61 brachte eine durchgreifende wirtschaftliche Liberalisierung mit sich. Die Laissez-faire-Politik stimulierte die Industrialisierung nicht. Im Gegenteil, Italien wurde zum Exportland von agrarischen Produkten und textilen Roh- und Halbfabrikaten.

Möglichkeiten zum Aufbau eines höher entwickelten gewerblichen Sektors wurden durch preisgünstigere Importe aus industriell weiter fortgeschrittenen Ländern verschüttet.

Für die ärmere Bevölkerung bedeutete die Durchsetzung kapitalistischer Verkehrsformen vor allem eine Erhöhung der Lasten. Soziale Sicherungen der vorkapitalistischen Gesellschaft (Allmende, »gerechter« Brotpreis und kirchliche Feiertage) entfielen. Die rückständige Wirtschaftsstruktur erlaubte dabei keine Entwicklung, die »die Härte der neuen Spielregeln durch Aussicht auf wirtschaftliche Gewinne für die Unterklassen annehmbar gemacht hätte« (S. 37).

In den 1870er Jahren verblaßte in der Industrialisierungsdebatte der Zusammenhang von kapitalistischer Produktionsweise und sozialer Frage. Man hatte sich an das Vorhandensein einer Arbeiterklasse gewöhnt und verdrängte die grundsätzlichen Aspekte der Diskussionen früherer Jahre. Statt dessen setzte sich ein oberflächlicher Pragmatismus durch. Unverständnis gegenüber der sozialen Frage als neuem Problem blieb jedoch Bestandteil der Mentalität der italienischen Führungsschicht: Aufgrund des liberalen Weltbildes war man nicht fähig, Klassengegensätze auch nur wahrzunehmen. Soziale Mißstände interpretierte man als individuelle Probleme, die im wesentlichen durch einen Mangel an Erziehung verursacht waren und durch pädagogische Maßnahmen gelöst werden konnten.

Widerstand gegen Sozialreform wurde nicht nur von den Konservativen, sondern auch von industriell »progressiver« Seite formuliert. Man befürchtete Gefahren für den öffentlichen Frieden und die Prosperität der Wirtschaft. Auch jetzt schreckte die industrielle Elite noch vor einer ökonomischen Entwicklung zurück, die eine Ausweitung der Arbeiterfrage in sich barg. Sie verweigerte gleichzeitig eine Entwicklung, die aufgrund von Produktivitätsfortschritten die Voraussetzung gewesen wäre, um das Massenelend zu beseitigen. Die Furcht vor der Ausweitung industriekapitalistischer Verhältnisse behinderte damit auch eine Sozialreform. Reformvorschlägen fehlten aufgrund der geringen Steigerung des Volkseinkommens die materiellen Vorbedingungen.

Mailand war Zentrum der italienischen Industrialisierung. Die alte Stadt war in die »città« und die »suburbii« unterteilt. Innerhalb der »bastioni« gab es ursprünglich keine Klassentrennung nach Wohnvierteln. Außerhalb der Befestigungen entstanden proletarische Viertel. Im Laufe des Untersuchungszeitraumes verließen Handwerker und Arbeiter infolge der hohen Wohnkosten die »città« und wanderten in die Vorstädte ab. Die »suburbii« als Zone zwischen Stadt und Land ermöglichten eine Politik der niedrigen Löhne, weil dort die Steuern geringer waren und die allgemeine Lebenshaltung billiger war.

Während der ganzen Industrialisierungsphase (ca. 1860 bis 1914) blieb die Not der Mailänder Arbeiter nahezu konstant. Schon geringe Lohn- und Preisschwankungen brachten einen Arbeiterhaushalt aus dem Gleichgewicht. Traditionell war durch den behördlich festgesetzten Brotpreis für eine gewisse Stabilität der Ernährungslage gesorgt. Im Zuge des Übergangs zur Marktwirtschaft wurde der Brotpreis freigegeben. Gleichzeitig versuchte man, durch die Errichtung von Brotfabriken den Brotpreis niedrig zu halten. Jedoch stieg er ab 1865 an, was 1867/68 zu einer offenen Notsituation führte. 1872 erlebte die Stadt wegen des Brotpreises einen Generalstreik, in dem eine ca. 20prozentige Lohnanhebung erkämpft wurde. Während der Großen Depression entstand 1874 wiederum infolge von Brotpreiserhöhungen die erste übergreifende Arbeiterorganisation Mailands, der »Consolato operaio milanese«, eine Dachorganisation der städtischen Fachvereine. Man forderte Unterhaltsmittel von den Behörden und eine Senkung bzw. Abschaffung der Kommunalsteuern sowie die Verteilung von Brotgutscheinen und die Einrichtung von Armenküchen. Abgesehen von den Armenküchen, die im Winter 1879/80 verwirklicht wurden, blieben die Forderungen unerfüllt.

1886 entlud sich erneut der Zündstoff, der sich in der Brotfrage und durch das Problem der Konsumsteuern angehäuft hatte. Die Gemeinde brauchte für Neubauprojekte Geld. Der Stadtrat wies die Zollwachen an, die an der Steuergrenze zwischen »città« und »suburbii«

fälligen höheren Konsumsteuern, insbesondere auf Brot, rigoroser als bisher einzutreiben. Jede Person durfte danach nur 1/2 kg Brot unverzollt in die Stadt einführen — weniger als die zuvor akzeptierte Tagesration eines Arbeiters. Die Arbeiterschaft wehrte sich gegen den Zwang, in der Stadt das teure Brot einzukaufen. Teile der Mailänder Arbeiterschaft besetzten daraufhin die »piazza del duomo«. Proteste und Straßenschlachten veranlaßten den Stadtrat, zur früheren großzügigeren Steuerpraxis zurückzukehren. Die Ereignisse von 1886 bildeten den Höhepunkt der Proteste gegen Brotpreise.

Mit der Wende der 1870er zu den 1880er Jahren nahmen die Mailänder Streiks deutlichere Konturen an: Sie wurden häufiger, aber begrenzter. Nicht mehr ganze Arbeitergruppen legten die Arbeit nieder, sondern einzelne Betriebe wurden bestreikt. Neue Streikinhalte traten neben Lohn- und Arbeitszeitfragen. Gleichzeitig entstanden die Anfänge einer modernen Gewerkschaftsbewegung in Mailand.

Auffällig ist die Vielzahl der Streiks beim Entstehen der großen Fabriken und dem Durchsetzen der innerbetrieblichen Kommandostrukturen. Die Diversifizierung des Streikverhaltens hatte eine gewisse Verbesserung des Lebensstandards der Arbeiter zur Voraussetzung, die vor allem durch das Sinken der Preise für Grundnahrungsmittel bedingt war. Die Loslösung des Lohnes von der unmittelbaren Subsistenzgrenze erlaubte, daß nun die Arbeitskonflikte über die nackte Existenzsicherung hinausgriffen. Insbesondere traten nun die Fragen der Arbeitszeitverkürzung und der Fabrikdisziplin verstärkt in das Bewußtsein der Arbeiterschaft.

Um den Dekadenwechsel der 1880er zu den 1890er Jahren wurden die Mailänder Arbeiter radikaler. Wenn auch einstweilen nur eine Minderheit von ihnen in großen Fabriken beschäftigt war, hatten doch die Folgen der Veränderungen der Industriestruktur ihre Spuren hinterlassen: An die Stelle von »Vorsorge« und »Selbsthilfe« traten »Widerstand gegen das Kapital«, »Klassenkampf« und die Forderung nach dem Achtstundentag. Nach kleinen Arbeitskämpfen wurden im nächsten großen Streik, der 1891 trotz Wirtschaftskrise in der metallverarbeitenden Industrie Mailands ausbrach, Arbeitszeiten und Löhne, Akkord und Arbeitsordnungen thematisiert. Die Arbeitsniederlegung endete in einer totalen Niederlage, weil die Vorbereitung und die Organisation nicht hinreichten und eine Streikkasse fehlte.

Organisationspolitisch schlug sich diese neue Entwicklungsstufe der Mailänder Arbeiterbewegung in Gewerkschaftsgründungen und in einem Aufruf, sich »als Klasse in einer Arbeiterpartei« (S. 239) zu vereinigen, nieder. Der Klassenkampf wurde Programm des Mailänder Partito Operaio. Der Übergang von den mutualistischen zu den autonomen Klassenorganisationen markiert in der Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung einen tieferen Einschnitt als irgendein früheres oder späteres Ereignis.

Hunecke ergänzt die Argumentation seiner gut lesbaren und lesenswerten Arbeit mit zahlreichen dataillierten Ausführungen zur demographischen Entwicklung Mailands, zur Zusammensetzung der Arbeiterschaft und zu deren Wohn- und Lebenssituation. Zahlreiche Tabellen, Abbildungen und ein Kartenanhang veranschaulichen die in die Untersuchung einbezogenen statistischen Erhebungen.

Wolfgang Rensch

Joy Parr, *Labouring Children. British Immigration Apprentices to Canada, 1869—1924*, Croom Helm, London and McGill-Queen's University Press, Montreal 1980, pp. 181, clothbound, £ 11.95.

Whenever there was distress in the British Isles in the nineteenth century owing to a slump in industry or a failure of the harvest large number of workers emigrated. Most went voluntarily but two groups had to leave whether they liked it or not. These were criminals transported